

## Beginn einer „Liebesgeschichte“ – die Berufung der ersten Jünger

(2. Sonntag i. J. B: 1 Sam 3,3b-10.19; 1 Kor 6,13c-15a.17-20; Joh 1,35-42)

Was wir gerade im Evangelium gehört haben, berichtet allein Johannes. Nächsten Sonntag wird uns im Evangelium die Berufung der beiden Brüderpaare Petrus und Andreas sowie Jakobus und Johannes erzählt. Alle drei Synoptiker, Markus, Matthäus und Lukas, berichten gewissermaßen nur das Ergebnis der Begegnung mit Jesus, nicht aber, wie sie ihn kennengelernt haben. Sie erzählen, wie er sie ruft – weg aus ihrem Elternhaus, weg von ihren Familien, weg von ihrem Beruf, weg von ihrem bisherigen Leben. Johannes aber ist die allererste Begegnung mit Jesus noch wichtiger. Unvergesslich ist sie ihm in Erinnerung geblieben. Daran will er uns, seine Hörer und Leser, teilhaben lassen – an diesem Urereignis, das der Anfang einer Liebe ist, die nie mehr enden wird. Und so schildert er, was die Grundlage jeder echten Berufung sein muss: den Beginn jener *Liebe*, ohne die jede Berufung steril und unfruchtbar bleiben wird.

Mancher von uns, ich schließe mich ein, kennt die Situation, da zwei Menschen beginnen, sich ineinander zu verlieben. Mancher von Ihnen kennt sicher noch den Ort und den Tag, ja die Stunde, in der das passiert ist. Und vielleicht war es auch bei Ihnen so, wie es viele erleben: Liebe beginnt oftmals mit den Augen. Wenn Sie sich zurückerinnern, werden Sie innere Bilder davon haben, wie Sie sich angeschaut haben, ohne Worte, einfach nur diesem Mädchen oder Jungen, dieser jungen Frau, diesem jungen Mann in die Augen geschaut haben – lange und intensiv. Wie sich die Blicke ineinander versenkt haben. Es ist eine Weise, sich zu berühren, die kaum intensiver sein kann.

Genau davon ist in der gehörten Evangelienperikope geradezu im Überschwang die Rede: vom Sehen, von einer Vielzahl von Blicken. Führen wir uns das Geschehen vor unser inneres Auge:

Es passiert am Jordan. Johannes der Täufer befindet sich dort mit zweien seiner Jünger. Stehen sie? Sitzen sie? Sind sie miteinander im Gespräch? Schweigen sie? Wir wissen es nicht. Wir erfahren nur, dass Jesus wie zufällig daherkommt und – man staune – vorbeigeht.

Eine erste Eigenart seines Wesens zeigt sich hier. Er ist nicht aufdringlich. Er drängt sich nicht auf, nicht hinein in das Dasein von Menschen. Er bietet sich an, ja, aber immer so, dass er unsere, dass er meine Freiheit achtet. In der Tat: Wie oft mag Jesus mein, dein, unser Leben schon gestreift haben; aber wir haben es übersehen, überhört; haben ihn, ohne ihn zu beachten, vorbeigehen lassen.

Vielleicht wäre es auch den Jünger des Johannes so ergangen. Vielleicht haben sie ihn gar nicht wahrgenommen, hätten ihn jedenfalls vorbeiziehen lassen. Immer brauchen wir auch Menschen, die uns helfen, ihn, Jesus, zu entdecken. Durch Menschen kommt Gott zum Menschen. Hier ist es Johannes. Der erste Blick, von dem uns erzählt wird, ist der, den Johannes auf Jesus richtet: *Seht, schaut hin, er ist das Lamm Gottes*. Die beiden, deren Namen wir noch nicht kennen, verstehen sofort: Er muss der sein, auf den zu zeigen und dem den Weg zu bereiten die Lebensberufung des Täufers war. Welche Generosität, welche Großherzigkeit des Täufers. Nicht einen Augenblick will er seine Jünger an sich binden. Er lässt sie frei. Sie dürfen gehen, ihn verlassen und jenem anderen folgen, Jesus. Wieder wird uns etwas so Wichtiges gezeigt: ein Priester, ein geistlicher Begleiter, ein religiöser Charismatiker darf Menschen niemals wie ein Guru an sich binden. Johannes lebt es vorbildlich: Von sich selbst weg zeigt er auf Jesus. Wo das nicht geschieht, ist höchste Vorsicht geboten.

Die beiden verlassen Johannes und folgen Jesus. Tun sie es gemächlich? Rennen sie, um ihn noch einzuholen? Das erfahren wir nicht. Nur dass Jesus sich umwendet. Nun sieht er sie an und fragt: *Was wollt ihr?* Wir können die Frage harmlos verstehen im Sinne von: *Habt ihr irgendeinen Wunsch?* Wir können aber auch in die Tiefe der Frage hineinhören. *Was wollt ihr wirklich? Was wollt ihr in der Tiefe eurer Seele? In der Tiefe eurer Sehnsucht? Wollt ihr immer wirklich, was ihr wollt? Dieses oberflächliche Wünschen, das uns so oft wegführt vom Eigentlichen ins rein Belanglose? Was wollt ihr?*

Wenn sie nun antworten: *Wo wohnst du?*, dann sind das nur andere Worte für die Frage: *Wir wollen dich kennenlernen*. Und so wird diese Antwort zu einer Frage an uns, an mich: *Will ich Jesus wirklich kennenlernen?*

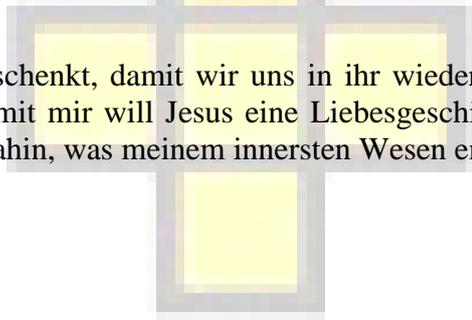
nen. Oder geht es mir eigentlich nur darum, einen schönen Gottesdienst zu erleben, meine Sonntagspflicht zu erledigen. Ein schönes, feierliches religiöses Erlebnis mit schöner Musik zu haben. Die Frage: Was wollt ihr?, könnte also auch lauten: Willst du mich, Jesus, kennenlernen?

Die beiden Jünger wollen es.

Was sie sehen, was sie hören, was sie miteinander sprechen – nichts davon wird berichtet oder auch nur angedeutet. Nur indirekt erfahren wir, dass es eine Schlüsselstunde ihres Lebens war. Etwas so scheinbar Belangloses wie die Uhrzeit ist noch im Gedächtnis. Die zehnte Stunde, vier Uhr nachmittags. Aber dieses kleine Detail zeigt das Unvergessliche dieser Stunde. Und schon nach dieser ersten Begegnung wissen sie: Er ist der Messias, der so lang Erhoffte, Erwartete, der Retter, den Gott seinem Volk senden würde – und jetzt gesandt hat. Und uns ist die Gnade zuteil geworden, ihm zu begegnen.

Aber diese Gnade wollen sie nicht für sich behalten. Denn sogleich werden sie zu Aposteln und Zeugen. Andreas – diesen Namen erfahren wir nun – führt seinen Bruder Simon zu Jesus. Und wieder heißt es: *Jesus blickte ihn an*. Was hat er gesehen, als er Simon so anblickte. Die Begeisterungsfähigkeit, aber auch den Wankelmut dieses stürmischen Mannes, der aus sich selbst so wenig von einem Felsenmann hatte? Auch das wissen wir nicht, aber wir können es erahnen. Der Evangelist Johannes selbst schreibt an anderer Stelle, dass Jesus wusste, was im Menschen war. Und doch nennt er ihn genau so: *Kephas sollst du heißen, Fels*. Wenn du mir folgst, werde ich aus dir machen, wozu du aus eigener Kraft niemals fähig wärst. Ich werde dich verwandeln.

Diese Begebenheit ist uns geschenkt, damit wir uns in ihr wiederfinden. Mit den Jüngern damals begann eine Liebesgeschichte. Auch mit mir will Jesus eine Liebesgeschichte haben. Rufen, berufen um mich zu verwandeln, mehr und mehr dahin, was meinem innersten Wesen entspricht.



© Pfr. Bodo Windolf

CHRISTUSERLÖSER  
Katholische Pfarre